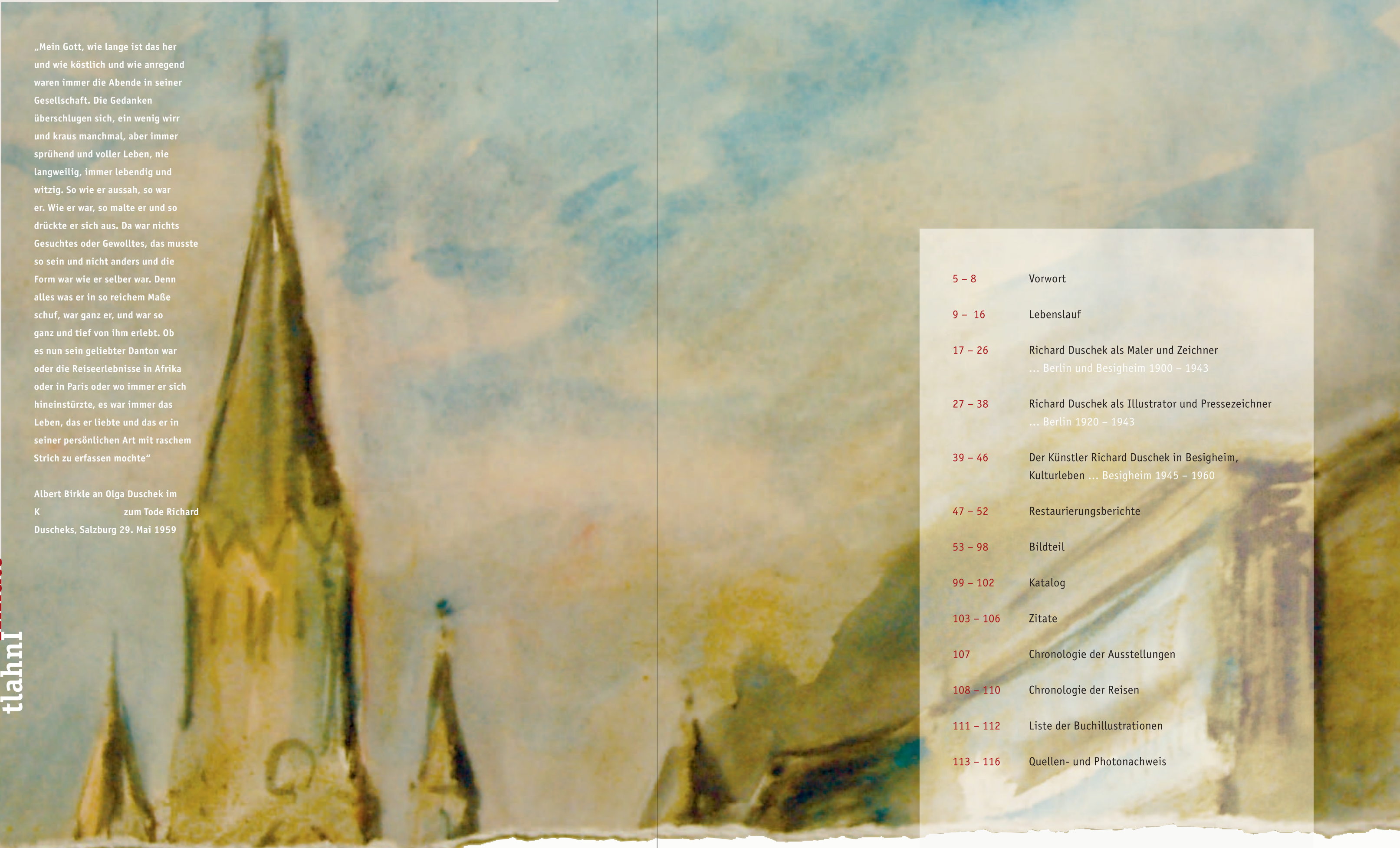


Richard Duschek

Maler Zeichner Illustrator



Richard Duschek

The background of the entire page is a painting of a church spire, rendered in a soft, painterly style with visible brushstrokes. The spire is the central focus, with other smaller spires visible in the distance. The color palette is dominated by muted blues, greens, and yellows, creating a serene and somewhat melancholic atmosphere. The painting is set against a light, textured background.

„Mein Gott, wie lange ist das her und wie köstlich und wie anregend waren immer die Abende in seiner Gesellschaft. Die Gedanken überschlugen sich, ein wenig wirr und kraus manchmal, aber immer sprühend und voller Leben, nie langweilig, immer lebendig und witzig. So wie er aussah, so war er. Wie er war, so malte er und so drückte er sich aus. Da war nichts Gesuchtes oder Gewolltes, das musste so sein und nicht anders und die Form war wie er selber war. Denn alles was er in so reichem Maße schuf, war ganz er, und war so ganz und tief von ihm erlebt. Ob es nun sein geliebter Danton war oder die Reiseerlebnisse in Afrika oder in Paris oder wo immer er sich hineinstürzte, es war immer das Leben, das er liebte und das er in seiner persönlichen Art mit raschem Strich zu erfassen mochte“

Albert Birkele an Olga Duschek im
K. zum Tode Richard
Duscheks, Salzburg 29. Mai 1959

Inhalt tahn

5 – 8	Vorwort
9 – 16	Lebenslauf
17 – 26	Richard Duschek als Maler und Zeichner ... Berlin und Besigheim 1900 – 1943
27 – 38	Richard Duschek als Illustrator und Pressezeichner ... Berlin 1920 – 1943
39 – 46	Der Künstler Richard Duschek in Besigheim, Kulturleben ... Besigheim 1945 – 1960
47 – 52	Restaurierungsberichte
53 – 98	Bildteil
99 – 102	Katalog
103 – 106	Zitate
107	Chronologie der Ausstellungen
108 – 110	Chronologie der Reisen
111 – 112	Liste der Buchillustrationen
113 – 116	Quellen- und Photonachweis

fualsnebel Lebenslauf



09

Haus in Haida

29.5.1884

Kindheit und Ausbildung
Geburt in Neugarten/Zahradky (Nordböhmen), als Sohn des Wenzel Duschek und der Marie geb. Bergmann.
am 15. August wird der Bruder Fritz (Friedrich) geboren. Die Kindheit und Jugend verbringt Richard in Neugarten und in Haida/Nóvy Bor – dort wohnt er bei einem Großonkel, besucht die Mittelschule und absolviert eine Lehre als Glasmaler.

1886

Nach dem Tod des Großonkels in Haida zieht er zur Mutter nach Berlin.

1900

Studium an der königlichen akademischen Hochschule für die Bildenden Künste, Charlottenburg.

1907 – 1909

Er unterbricht sein Studium und heiratet am 1. Juli die Sängerin Ella Martha Therese Neumann.

1909

Am 4. März wird der Sohn Werner Werther geboren. Die junge Familie

1910

bezieht eine Wohnung in der gut situierten Schloßstraße 16 in Stadtteil Charlottenburg. Womit die junge Familie ihren Lebensunterhalt bestreitet, ist nicht bekannt, ob die Ehefrau Vermögen mit in die Ehe brachte? Oder ob Richard eine gut bezahlte Stelle hatte? Sicher war er zu dieser Zeit nicht im Hauptwerb künstlerisch tätig.

1912 – 1914

Im Wintersemester 1912/13 nimmt Richard sein Studium an der königlichen Akademie der Künste wieder auf. Schwerpunkt ist dieses Mal die Landschaftsmalerei bei den Professoren Kallmorgen und Vorgang.

1914 – 1918

Erster Weltkrieg: 28. Juli 1914 bis Ende November 1918. Was Richard Duschek zwischen 1914 und 1918 gemacht hat, wo er stationiert war, ob er an der Front eingesetzt wurde, kann ebenfalls nur aus den

1. Weltkrieg



Mahlow
1914 Bleistift
44,8 x 56,6 cm
Stadt Besigheim

1914

Motiven seiner Bilder erahnt werden. Sicherlich scheint er eine Weile in Villingen und in Konstanz stationiert gewesen zu sein. Denn davon zeugen Briefe z.B. an den Malerfreund Guido Schreiber und Postkartentomitive, die zugunsten des Soldatenheims in Villingen verkauft wurden. Seine zweite Ehefrau Olga schreibt in der Chronik, die sie in den 50er Jahren im Auftrag der Stadt Besigheim verfasst, er habe sich nach 1915 freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet.

1915

Zeichnet er patriotische Kriegsmotive, die als Postkartenserie herausgegeben werden. Es sind Wohlfahrtskarten des Berliner Schriftsteller-Vereins, auch der Verein Berliner Künstler vertreibt diese Postkarten zur Unterstützung der Soldaten.

1918

Richard Duschek ist zum ersten Mal in Besigheim zum Malen, dort lernt er Olga Kullen, seine spätere zweite Ehefrau kennen.
Dass es ihn von nun an ins Schwäbische zieht, belegt eine vergebliche Bewerbung an der Stuttgarter Kunstakademie im Jahre 1918.

1916 – 1957

Teilnahme, vor allem an Gemeinschaftsausstellungen des Vereins Berliner Künstler. Ausrichtung einiger weniger Einzelausstellungen v.a. in Berlin und Besigheim.

1921

Im Februar trennt er sich von seiner ersten Ehefrau und nimmt im August Olga Kullen aus Besigheim zur seiner zweiten Ehefrau.

1924

Das Jahr 1924 ist für Richard ein bedeutendes Jahr. Am 2. Juli 1924 wird die Tochter Susanne geboren, und im Verlauf des Jahres muss er einen schweren Unfall erlitten haben. Die Umstände sind nicht bekannt. Der Unfall erschließt sich nur aus Briefen an Freunde, in denen er von seiner Behinderung beim Gehen und seinem Humpeln spricht. Und im gleichen Jahr bittet er wegen seiner Erkrankung und den verminderten Verdienstmöglichkeiten, die Miete für sein Atelier an der Akademie der Künste zu stunden. Zeitzeugen aus Besigheim erinnern sich, dass Duschek leicht gehumpelt habe, in seinem Antrag auf eine Kennkarte ist eine Narbe über der linken Schläfe als unveränderliches Merkmal notiert. Vermutlich sind es Folgen dieses schweren Unfalls.

Schoegel (Olga Duschek)
Mischtechnik
36,3 x 25,5 cm
Stadt Besigheim



1920 – 1943

Reisen durch Europa: nach England, Italien, Frankreich, Nordafrika, Tschechien, Ungarn, Österreich, Schweiz etc. Malreisen in der nähere

10

Auf Reisen ... Frankreich, England, Italien, Polen, Russland, Ungarn, Nordafrika, ...

Mangels biographischer Notizen von Richard Duschek rekonstruieren sich die Auslandsaufenthalte zum einen aus der Auswertung der datierten Werke und zum anderen aus der Auswertung von Zeitungsberichten, die von Olga Duschek zusammengestellt wurden. Beide Quellen bieten naturgemäß nicht die Gewähr für eine Vollständigkeit. Auch fehlen Aussagen von Zeitzeugen über den Prozess seines Kunstschaffens. Ob er z.B. die Zeichnungen und Aquarelle vollständig vor Ort fertigte oder ob er sie später im Atelier aus der Erinnerung oder auf der Basis von Skizzen malte und dann wie von Kallmorgen bekannt, aus verschiedenen Szenen und Personen ein Bild komponierte.

„Mein „Freudenstadt“ liegt ja weiterhin an der Seine rund um die helle Notre-Dame, wo die Boukinisten ihre gefüllten Bücherkästen stehn haben, angefangen am Montparnasse bis hinauf, wo die helle, wenn auch architektonisch nicht ganz gelungene Sacre-Coeur den Horizont abschließt.“

(RD an Bentele, 25. April 1956)

Da die Verlagsarchive weitgehend zerstört sind, ist nichts über die vertraglichen Grundlagen zwischen Künstler und Auftraggeber bekannt. Einige Reisen trat er sicher im Auftrag eines Verlages an, z.B. die von Berlin nach Moskau und Leningrad, andere unternahm er auch aus eigenem Antrieb.

Mecklenburg ... Wie alle Kunststudenten seiner Zeit mit dem Schwerpunkt Landschaft weilte er für längere Zeit zum Malen auf dem Land. Aufenthalte in Starsow bei Mirow sind zwischen 1914 und 1917 durch Zeichnungen, Erzählungen und Briefe belegt. (vgl. Kap. 3.1.2. Ausbildung).

An der See ... Motive von Sylt, Travemünde etc., Illustrationen von der Jungferreise mit dem Schiff „Bremen“.

Paris und England ... Duschek „liebte“ Paris und war mindestens zweimal zum Malen dort. 1928 reiste er zum ersten Mal in die Stadt an die Seine, und dann 1954 zusammen mit seiner Frau zum letzten Mal. Von dieser letzten Reise gibt es auch einen ausführlichen und illustrierten Brief an Walter Frey, dem Sponsor aus Stuttgart und auch an den Salzburger Künstlerkollegen Albert Birkle.

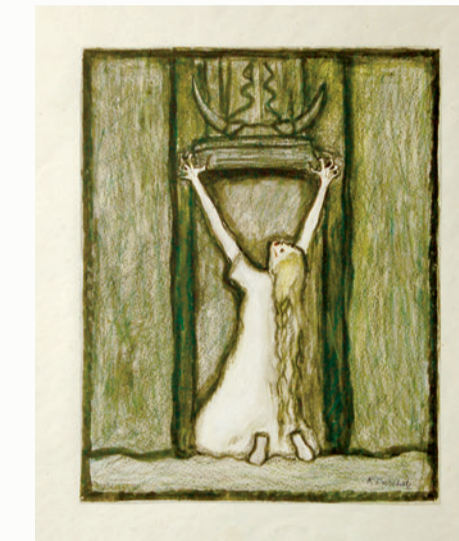
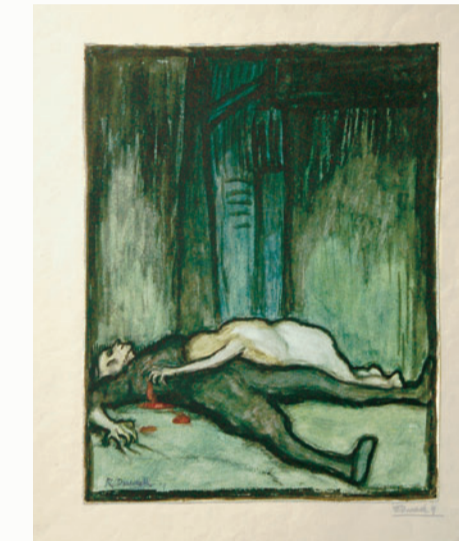
Aus den Datierungen der Zeichnungen kann man keine Rückschlüsse auf den tatsächlichen Aufenthalt ziehen. Denn viele Pariser Motive malte er, wie er in einem Brief schreibt, aus dem Gedächtnis.

Italien und Griechenland ... Nach den datierten Zeichnungen, die vor allem in Mischtechnik ehrgestellt sind, war er 1927, 1929 und 1932 in Italien, 1932 reiste er nach Griechenland weiter.



▲
Straßenzene in London
1929 Mischtechnik
28,5 x 36 cm
Stadt Besigheim

►
Montparnasse
1948 Mischtechnik
28,8 x 39,2 cm
Stadt Besigheim



Illustrationen zu Faust

Undatiert (ca. 10 Blätter
vermutlich frühe Serie)

Mischtechnik

Ca. 40 x 30 cm

Stadt Besigheim, Mappe 4

Goethes
Faust

Richard Duschek der Maler



Illustrationen zu Faust
Undatiert (ca. 10 Blätter
vermutlich frühe Serie)
Mischtechnik
Ca. 40 x 30 cm
Stadt Besigheim, Mappe 4

Illustrationen zu Faust

Undatiert (ca. 10 Blätter
vermutlich frühe Serie)
Mischtechnik
Ca. 40 x 30 cm
Stadt Besigheim, Mappe 4



Kunst und Kultur in Berlin

1918 – 1933

So grau die politische Wirklichkeit der Weimarer Republik war, so glanzvoll war ihre Kultur, die in den 20er Jahren einen rasanten Aufschwung erlebte. Tendenzen, die sich bereits im Kaiserreich angekündigt hatten, konnten nun - durch die Aufhebung von Zensur und kaiserlichem Kunstdiktat - zur freien Entfaltung gelangen. Blühte kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs das revolutionäre und expressionistische Pathos, so stand gegen Ende der Republik eine nüchterne Sozialkritik im Mittelpunkt vieler Kunstwerke. Neben der Avantgarde, die heute Inbegriff der Weimarer Kultur ist, existierte aber auch die bürgerliche Kultur, die unbeeindruckt von Straßenschlachten und Kriegsverwundeten ihre Ideale pflegte.



Die goldenen Zwanziger.
Das Leben pulsierte, es
pulsierte in den Großstädten
und vor allem in Berlin,
dem kulturellem Zentrum
Deutschlands und neben
Paris und London die
europäische Kulturmetropole
schlechthin.

Die Nachkriegsjahre waren die Zeit der Radikalität und des Experimentierens mit avantgardistischen Stilrichtungen. Zu Anfang der 20er Jahre stellten die expressionistischen Künstler in Theater und Malerei Menschen als Marionetten, Maschinen oder - wie Ernst Toller - als „Masse“ dar. Viele vom Ersten Weltkrieg desillusionierte Künstler bekämpften provokant die Relikte der wilhelminischen Gesellschaft, die sich in der jungen Republik behauptet hatten. Schonungslos in „Ein Stück europäischer Kulturaufschnitt“ oder George Grosz in seiner Bildermappe „Ecce Homo“ die Phänomene der Zeit. Paul Fuhrmann stellte neureiche Kriegsgewinnler dar, während andere Maler versuchten, Armut und Hunger bildlich zu beschreiben. Die Avantgarde gewann zu Beginn der 20er Jahre an öffentlicher Anerkennung. In vielen Ausstellungen und Museen waren Bilder von modernen Künstlern des Surrealismus und Dadaismus wie Max Ernst, Paul Klee oder Hans Arp einem breiten Publikum im Dt. Reich zugänglich. Politik und Kultur waren aufs engste verwoben, und oft stellte sich der künstlerische Innovationsgeist in den Dienst einer politischen Partei. Viele Künstler und Intellektuelle wie Ernst Toller oder John Heartfield begeisterten sich für die Ideale der Revolution von 1918/19 und für die 1919 gegründete Kommunistische Partei Deutschlands.

Auch die relativ stabile mittlere Phase der Republik schlug sich fruchtbar in der Kunst nieder. Die Neue Sachlichkeit löste das Pathos der frühen Jahre ab. Maler wie Max Beckmann, Otto Dix oder Christian Schad skizzierten ein scharfes Bild der Wirklichkeit. In der Architektur und im Design trat eine kühle Nüchternheit in den Vorder-

Akademiefest
undatiert Mischtechnik
30 x 23,4 cm
Stadt Besigheim



grund. Zum Symbol der ästhetischen Moderne wurde das von Walter Gropius in Weimar gegründete Bauhaus mit seinem betont nüchternen Programm.

Das neusachliche Theater feierte mit Carl Zuckmayers „Der fröhliche Weinberg“ (1925) und „Der Hauptmann von Köpenick“ (1930) große Publikumserfolge. Linkes politisches Theater agierte in der Weimarer Republik vor allem auf den Bühnen von Erwin Piscator. Von Berlin aus trat Bertolt Brechts Stück „Die Dreigroschenoper“ ihren Siegeszug an - gesellschaftskritische Unterhaltung im modernen Gewand, wie sie zum Ende der Republik auch viele Filme in den Kinos boten.

Die Literatur erlebte ab der Mitte der 20er Jahre eine Blütezeit. Zu einem vielgelesenen Klassiker avancierte der 1924 erschienene Roman „Der Zauberberg“ von Thomas Mann. Weltruf erlangte 1927 auch Hermann Hesse mit „Der Steppenwolf“. Gesellschaftskritische Unterhaltung boten die anspruchsvollen Sozialreportagen von Egon Erwin Kischs „Rasendem Reporter“ (1925) und Arnold Zweigs Roman „Streit um den Sergeanten Grischa“ (1927). Aus der Generation der Frontsoldaten beschrieben Ludwig Renn in „Krieg“ (1928) und Erich Maria Remarque in „Im Westen nichts Neues“ (1929) die Schrecken des Ersten Weltkriegs.

Das vielfältige kulturelle und literarische Leben in der Weimarer Republik erlaubte es auch schreibenden Frauen, ein neues Selbstbewusstsein zu entwickeln. Vor allem Berlin als Stadt mit den meisten Verlagen, Zeitschriften, Theatern und Cafés übte eine große Anziehungskraft aus. Zentraler Treffpunkt für Künstler war das Romanische Cafe gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (heute: Europa-Center). Hier wurden

kehccsuD drahciR
rotartsulli renhcieZ relam



Verhauner Schädel, asymmetrisch
Das Auge doch voll Harmonie,
halb Zauberer und halber Fetisch
umklingt Dich eine Symphonie

von Farben und von Zeichnblitzen,
die meisterhaft in deiner Hand
in kühnen Bildern spritz'gen Witzen,
in Öl und Tinte festgebannt.

Richard Duschek

Und die Pariser Aquarelle,
Neapets grette Unterwelt:
Sie rücken alles das ins Helle,
was wohl nur dir ins Auge fällt.

So lebst Du, Maler unter Malern –
Die Meisterschaft ist dein Patent:
Ein Krönungstaler unter Talern,
den man an seiner Prägung kennt.

An Richard Duschek von Gustav Zigan